

„Es gibt keine ökologische Wasserkraftnutzung“

Bund Naturschutz lehnt Kraftwerke in der Salzach unter anderem wegen der Fische ab

Tittmoning (gpr). Mit einem Vortrag über die Fischfauna der Salzach im Bereich Tittmoninger Becken und Nonnreiter Enge hat der Bund Naturschutz seine Vortragsreihe zum Thema Salzachsanie rung fortgesetzt. Gerhard Auer, der Salzachreferent des Fischereivereins Burghausen und zugleich Sprecher für den Landkreis Altötting in der Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzach, referierte im gut besetzten Gewölbe des Tittmoninger Braugasthofs. Zuvor hatte die Tittmoninger BN-Vorsitzende Ilse Englmaier die Anwesenden mit einem „Panorama“-Beitrag vom vergangenen November auf das Thema eingestimmt. Unter dem Titel „Wie Ökostrom die Natur zerstört“ wurde die Gefährdung der Fischwelt durch staatlich geförderte Kleinstwasserkraftanlagen anschaulich gemacht.

Auf der Basis neuer Studien belegte Auer, was Ilse Englmaier bereits einleitend festgestellt hatte: Den Fischen in der Salzach geht es nicht gut. Das Ergebnis der Untersuchungen sei im Grunde „ein K.O.-Urteil für die Salzach“, sagte Auer. So seien bei der letzten Bestandsaufnahme schon zahlreiche Arten wie Bachneunauge, Huchen, Schied oder Steingrebling nicht mehr festgestellt worden. Von ursprünglich 40 historischen heimischen Fischarten, so der Referent, sei nur noch etwa die Hälfte übrig. Doch nicht nur die Artenvielfalt sei bedenklich zurückgegangen. Auch innerhalb der einzelnen Arten werde der Bestand immer dünner. Die großen Summen, welche die Fischereivereine alljährlich in den Besitz des Flusses mit bestimmten Fischarten investierten, seien langfristig besser in strukturelle Verbesserungen des Lebensraums Salzach angelegt. Denn wenn der Lebensraum nicht stimme, blieben die Fische nicht vor Ort und pflanzten sich auch nicht fort.

Das liege nicht nur an der früher bedenklichen Wasserqualität, die sich immerhin gebessert habe, sondern auch an der Ufer- und Flussstruktur. Damit sich die heimischen Fische wohlfühlten, müsse die Flusslandschaft je nach Art und Alter auch etwa bewachsene Kiesbänke als Rückzugsräume bei Hochwasser aufweisen, kühlere oder ruhigere Bereiche, geschützte Uferhöhlen, mit sauerstoffreichem Wasser in idealer Fließgeschwindigkeit durchspülte Laichplätze und strukturierte kiesige Gründe.

Anhand von Grafiken und Fotos zeigte der Hobbyfischer und Umweltschützer, wie der Mensch im Verlauf der vergangenen 200 Jahre aus dem vielfältig strukturierten Fluss mit zahlreichen Nebenarmen, Altwassern, Kiesbänken und Auwald, Hängen, Gleitufern und Furten einen geradlinig verlaufenden Strom gemacht hat. Durch die systematische Regulierung des Flussverlaufs als Grenzstrecke sei die Vielfalt der Lebensräume für unterschiedliche Wasserbewohner bereits ex-

trems reduziert worden.

Auch die Inbetriebnahme verschiedener Wasserkraftwerke an Salzach, Inn und Donau seit Mitte der 1950-er Jahre (Innstaukette, Speicherkraftwerk Kaprun, Kraftwerk Schwarzach und Kraftwerkskette Mittlere Salzach) habe die Lebensbedingungen der Fische entscheidend verschlechtert, sagte Auer.

Die früher üblichen Fischwanderungen, bei denen einige Arten bis zu ihren Laichplätzen sogar tausende von Kilometern zurückgelegt hätten, seien längst nicht mehr möglich – „die enden an der nächsten Staustufe oder in der Turbine“.

„Salzachsanie rung dringend nötig“

Auch das bedrohliche Kiesdefizit im Flussbett sei dadurch verursacht, ebenso wie die inzwischen mehrmals täglich feststellbaren, widernatürlichen großen Schwankungen des Wasserstands. Die geplante Sanierung der Salzach mit dem Zustand von 1817 als Leitbild sei daher auch aus fischökologischer Sicht dringend nötig, zumal die Salzach als ganzjährig kühler Fluss für Kieslaicher selten gute Bedingungen biete. „Im Grunde hat jeder Fluss seine einzigartige genetische Prägung.“ Die gelte es jetzt für die Salzach möglichst schnell wieder herzustellen.

Als Beispiel für eine gelungene Renaturierung zeigte Auer Bilder vom Ufer der Donau mit dynamischen Nebenarmen in der Wachau, die erahnen ließen, wie eine sanierte Salzach aussehen könnte. „So etwas ist an der Salzach ohne Weiteres machbar“, machte Auer Mut. Wenn man Initialwege, an alten Nebenläufen orientiert, mechanisch vorbege, suche sich das Wasser selbst seinen Weg. Der Referent warnte jedoch: In die Planung zur Salzachsanie rung hätten sich – verstärkt seit der sogenannten Energiewende – solche zur Errichtung neuer Wasserkraftwerke gemischt. Dass die Entscheidungsträger im Juli geplanten Schlussbericht vom sogenannten „Resonanzteam“



BN-Vorsitzende Ilse Englmaier überreicht Referent Gerhard Auer zum Dank ein Bildband. Foto: Gerda Poschmann-Reichenau

inzwischen keine Bestvariante für die Sanierungsmaßnahmen im Tittmoninger Becken mehr wünschenswert, sondern nur noch Planungsunterlagen, lasse befürchten, dass die Politik sich bereits für eine Lösung mit Kraftwerken entschieden habe – unabhängig davon, was aus ökologischer Sicht der beste Weg sei. Man werde aber mit aller Kraft und notfalls auch vor Gericht Widerstand gegen die geplanten Flusskraftwerke leisten, sagte Auer, da die Durchgängigkeit dieser Querbauwerke für manche bedrohte Arten trotz sogenannter „Fischtreppen“ nicht zu gewährleisten sei. Die Untere Salzach verdiene als anerkanntes Fauna-Flora-Habitat-Gebiet unbedingten Schutz, es gelte das Verschlechterungsverbot.

„Selbst wenn sie rentabel wären, dürfte man diesen Kraftwerken nicht diesen einzigartigen Lebensraum opfern“, sagte der Referent, doch die Stromgewinnung lohne sich an dieser Stelle ohnehin nur unter Einrechnung der staatlichen Subventionen. Ortsgruppenvorsitzende Englmaier blies ins selbe Horn: „Es gibt keine ökologische Wasserkraftnutzung!“ Selbst bei einer geplanten Staustufenhöhe von drei bis 3,5 Metern werde sich eine Verschlammlung und Versandung des Grundes auf drei bis vier Kilometer nicht vermeiden lassen. Der BN werde sich daher aus ökologischen Gründen dafür

ren Behauptungen basierten auf „schöngerechneten“ Durchschnittswerten. Auch seien sowohl die Frage der Gründung für solche Bauten als auch die nach notwendiger Infrastruktur an den Ufern noch völlig ungeklärt.

Den Sorgen um den Verlust von Auwald bei einer geplanten Aufweitung der Salzach begegnete die Biologin Englmaier mit dem Hinweis darauf, auf den neu entstehenden Kiesbänken und Ufern würden sich in kurzer Zeit Pionierpflanzen wie die Silberpappel ansiedeln, die dem natürlich Bild eines Flusses viel

„Heute ist der Inn eine Wasserwüste“

eher entsprächen als die Übergangslösung am steilen Ufer beginnend, zu dichten Wäldern. „Natur ist nicht nur Wald“, betonte sie: Etwa je 80 Käfer- und Spinnenarten seien auf Kiesbänke als Lebensraum angewiesen. „Flussauen sind unsere europäischen Urwälder“, sagte Englmaier, und die Sanierung sei eine großartige Chance, diese wiederherzustellen. Bilder des Referenten illustrierten anschaulich die Vision einer naturnahen Flusslandschaft mit für den Menschen einladenden und gefahrlos zugänglichen, unregelmäßigen, flachen Ufern anstelle kerzengerader, steiler Böschungen. „So kenne ich etwa den Inn noch aus meiner Kindheit; heute ist er eine Wasserwüste!“, sagte Auer. Die geplante Mäandrierung (Mäander: eine Abfolge von Flussschlingen) der Salzach werde dazu führen, dass alternierend auf jeweils einem der beiden Flussufer der Baumbestand erhalten bleibe. Auch für den Erhalt einzelner alter Bäume könne man sich selbstverständlich einsetzen.

Peter Englmaier stellte fest, Tittmoning werde als eigentümlich „flussabgewandte“ Stadt wahrgenommen. Wenn die Ufer der Salzach durch Aufweitung wieder zugänglich gemacht würden, könnte sich das ändern und auch dem Tourismus zu-träglich sein: „Die Menschen suchen das Wasser, wenn sie hin kommen!“

Auf die Frage des Stadtrates Hans Glück, wie groß denn die Chance sei, die Flusskraftwerke in der Salzach zu verhindern, stellte die Vorsitzende klar, nach den Regeln der Europäischen Kommission sei ihr Bau an sich gar nicht genehmigungsfähig. Deshalb erwäge der BN notfalls auch eine Klage, sollte die Politik sich für die Kraftwerksvariante entscheiden.

einsetzen, die Salzachsanie rung, sofern irgend möglich, ohne weitere Rampen durchzuführen.

Die anschließende Diskussion machte deutlich, dass zu diesem Thema noch großer Aufklärungsbedarf in der Bevölkerung besteht. Jakob Wagner von der

Flussauen sind „europäische Urwälder“

ALS räumte ein, die Geschichte der Bemühungen um die Salzachsanie rung sei verwirrend. Nach jahrelanger Vorarbeit würden jetzt plötzlich auf Druck der Politik „die Karten ganz neu gemischt“ und das eigentliche Ziel, die Verbesserung der Lebensräume für Flora und Fauna an der Salzach, drohe aus dem Blickfeld zu geraten.

Der Bevölkerung, die verständlicherweise zu großen Teilen den Bau von Wasserkraftanlagen als Beitrag zur Versorgung mit erneuerbaren Energien begrüße, müsse man klar machen, dass der Stromertrag der geplanten Kraftwerke in keinem Verhältnis zu den Opfern stehe, die dafür gebracht werden müssten. 90 Prozent der bayerischen Flusslandschaften seien heute schon für die Wasserkraftnutzung verbaut. Die Naturschützer betonten einhellig, die für den Betrieb der Werke erforderliche Wassermenge könne die Salzach nur in wenigen Monaten des Jahres liefern. Alle ande-